



„Variationen und Glücksspuren“: Christian (v. l.) und Lydia Altenburger, Michel Lethiec und Arto Noras beim Abschlusskonzert der Musikfestspiele „Schwäbischer Frühling“.

SZ-FOTO: VOLKER STROHMAIER

Zum Abschluss Mendelssohn und Mozart

Die Konzertreihe „Schwäbischer Frühling“ ist am Sonntag zu Ende gegangen

Von Günter Vogel

OCHSENHAUSEN - Silke Avenhaus (Klavier), Michel Lethiec (Klarinette), Christian und Lydia Altenburger (Violine), Hiyoli Togawa (Viola) und Arto Noras haben am Sonntag das letzte Konzert des diesjährigen „Schwäbischen Frühlings“ unter dem Titel „Variationen und Glücksspuren“ mit Musik von der Wiener Klassik zur Moderne gestaltet. Joachim Reiber sprach über Mendelssohn.

Krzysztof Penderecki hatte 1987 ein kurzes Präludium für ein Klarinettensolo geschrieben, mit dem Michel Lethies mit traurig gedämpften Klageklängen, aber musikalischer Expressivität das Konzert „lento sostenuto“ eröffnete. Dann die „Variation concertantes“ op. 17 für Cello und Klavier. Mendelssohn schrieb das Werk mit 20 Jahren 1829. Das Thema ist eine volksliedhaft schlichte Melodie. Die folgenden acht Variationen

sehr unterschiedlicher Tempi und Dynamik lassen deutlich klassische Einflüsse erkennen. Die letzte Variation ist dann wieder sehr romantisch.

Cello und Klavier musizieren höchst gleichberechtigt neben- und ineinander. So manche barockisierende Stelle zeigt aber auch, dass Mendelssohn im selben Jahr die erste Wiederaufführung der Matthäuspassion nach Bachs Tod dirigierte.

Reiber bringt Mendelssohn näher

Joachim Reiber von der Wiener „Gesellschaft der Musikfreunde“ sprach über Mendelssohn, über „brüchiges Glück“ und begann mit einer Metapher aus der Antike: „Wen die Götter lieben, den rufen sie früh zu sich.“ Mendelssohn starb mit 38 Jahren. Auch anderen große Komponisten war ein längeres Leben nicht vergönnt, etwa Pergolesi, Mozart, Schubert. Mendelssohn war glücklich verheiratet, hatte mit seiner Frau Cécile fünf Kinder. Er wollte aber

sein Leben verändern, nachdem er sich in die damals weltberühmte Sängerin Jenny Lind verliebt hatte, und diese wollte mit ihm zusammen „aussteigen“. Dazu kam es nicht. 1847 erlitt der Komponist einige Schlaganfälle und starb im selben Jahr in den Armen seiner Frau. Zwei Jahre später beendete Jenny Lind, gerade einmal 29 Jahre alt, für immer ihre große Bühnenkarriere.

Dann gibt es noch einmal Penderecki mit seinen „3 Miniatures für Klarinette und Klavier“ zu hören. Das Allegro beginnt mit lebhaftem Klavierpart launisch, fast neckisch. Ein ernsthaftes Andante kommt impressionistisch aus schier dämonischer Tiefe. Am Schluss ein kraftvolles, resolutes Allegro.

Zu Mozarts Klarinettenquintett A-Dur KV 581 sprach Richard Strauss vom „unerhörten Reiz von Mozarts Melodie und seiner Grazie“. Es entstand 1789 zwischen „Don Giovanni“ und „Cosi fan tutte“ und bietet dem

Zuhörer unendlich schöne Melodien, ist purer klanglicher, melodischer Zauber mit Heiterkeit, stellenweise auch sanfter Trauer. Das Allegro beginnt ruhig mit dominanter Klarinette über weichem Streichersatz. Nach der einleitenden Klarinettenmelodie im „Ohrwurm“ Larghetto, einer idealisierten Kavatine, entwickelt sich ein opernhafes Duett mit der ersten Violine. Klänge wie aus einer anderen Welt. Das Menuett ist freudig kantabel, das zweite Trio ein richtiger Ländler. Das Thema der Gavotte im Schlusssatz könnte aus der zwei Jahre später entstandenen „Zauberflöte“ stammen, die turtelnde Klarinette nimmt auf federndem Streicherbett Papagenos volksliedhaft geniale Liedklänge vorweg.

Das über jede Kritik erhabene hoch künstlerische Niveau der Musiker nimmt auch zum Abschluss des „Schwäbischen Frühlings“ die Zuhörer in eine andere Welt voller Schönheit und unendlicher Harmonie mit.